

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 82

Dienstag, den 13. Juli 1915

37. Jahrgang



Ehren-Tafel

für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Gemeinde Erbach.

Johann Horst,
gestorben am 6. Juli in Jaroslau.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Das Gewerbe- und Verkehrsamt (Magistralamt) in Frankfurt a. M. ist Abnehmer von guten Speisekartoffeln. Diejenigen Landwirte, die noch Kartoffeln abzugeben haben, wollen sich direkt mit dem Gewerbe- und Verkehrsamt in Frankfurt a. M.; Mainkai Nr. 53, unter Mitteilung des Preises in Verbindung setzen.

Limburg, den 8. Juli 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge.

In einer auf Einladung von ca. 35 Damen und Herren besuchten Versammlung, welche am Freitag den 28. Mai 1915 im Saale des Landratsamtes Limburg a. d. L. unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Rat Landrat Büchling tagte, wurde nach einem Vortrag des Geschäftsführers für den Hauptauschuß, Stadt- und Landrat Balzer Frankfurt a. M. über die Aufgaben der Kriegsbeschädigten-Fürsorge ein Ausschuss für Kriegsbeschädigten-Fürsorge für den Kreis Limburg konstituiert.

An der Spitze des Ausschusses steht ein engerer Vorstand, welchem die Herren Geh. Rat Landrat Büchling als Vorsitzender, Beigeordneter Direktor Bansa, als stellv. Vorsitzender, Fräulein de Riem als Schriftführerin, sowie die Herren Gewerbeschullehrer Däher, Direktor Kramer, Schneider Wallenstein, Chefarzt des Reserve-Lazarets Stabsarzt Dr. Walthert, Sanitätsrat Dr. Kramer, Ländliche Meister Hartmann, sämtliche aus Limburg a. d. L. Landwirte und Mühlenbesitzer Kallteyer aus Mühlen angehören.

Die Kriegsinvaliden aus dem Kreise Limburg a. d. L., wenden sich im Bedarfsfalle an den Vorsitzenden dieses Ausschusses, an den Herrn Landrat zu Limburg a. d. L.

Die Bürgermeisterämter der Kreisgemeinden sind gehalten, Besuche von Ortseingewesenen entgegen zu nehmen und dieselben an den Ausschuss weiter zu melden.

Der Weltkrieg

Amtliche Tagesberichte.

W. B. Großes Hauptquartier, 10. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Tagsüber war die Beschäftigung auf der ganzen Front gering.

Drei französische Angriffe bei Caunois (am Südrand der Höhe 631 bei Van de Sapt) wurden bereits in unserem Artilleriefeuer.

Nachts wurde in der Champagne nordwestlich von Beaufort-Ferme ein vorspringender französischer Graben erstürmt. Ostlich anschließend unternahmen wir einige erfolgreiche Sprengungen.

Zwischen Willy und Apremont fanden vereinzelte Nahkämpfe statt.

Im Priesterwalde verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere neue Stellung.

Seit 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel 1798 Gefangene (darunter 21 Offiziere) gemacht, 3 Geschütze 12 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer erbeutet.

Bei Veintren östlich von Luneville wurden nächtliche Vorstöße des Feindes gegen unsere Vorposten abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ossowicz wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Auf den südöstlichen Kriegsschauplätzen ist die Lage der deutschen Truppen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

W. B. Großes Hauptquartier, 11. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern wiederholten die Engländer gestern ihren Versuch vom 6. Juli, sich in den Besitz unserer Stellung am Kanal zu setzen. Der Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind.

Hart nördlich der Straße Souchez-Ablain versuchten die Franzosen abends einen Angriff auf einen Vorstoß von deutscher Seite traf. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Dem französischen Feuer fielen in den letzten Tagen 40 Einwohner von Lievin zum Opfer, von denen zehn getötet wurden.

Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf Fricourt östlich von Albert wurde leicht abgewiesen.

Der gestern nacht nordwestlich von Beaufort-Ferme dem Feinde entzogene Graben ging am frühen Morgen wieder verloren, wurde heute nacht jedoch erneut gestürmt und gegen fünf Angriffe behauptet.

Zwischen Willy und Apremont erfolglose französische Handgranaten-Angriffe.

Im Priesterwalde brach unter starken Verlusten für den Feind ein durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff dicht vor unseren neuen Stellungen zusammen.

Ein Angriff auf die deutsche Stellung östlich von Sondernach südwestlich von Münster, wurde zurückgeschlagen.

Unsere Flieger griffen die Bahnanlagen von Geradmer an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

In den letzten Tagen fanden in der Gegend von Krasnostaw örtliche Gefechte statt. Sie verliefen für uns überall günstig. Sonst hat sich bei den deutschen Truppen nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Nordhang der Höhe 60 südöstlich von Ypern wurde ein Teil der englischen Stellung in die Luft gesprengt.

Der Nahkampf am Westrande von Souchez schreitet vorwärts. Der südlich von Souchez an der Straße nach Arras gelegene, viel umstrittene Kirchhof ist wieder in unserem Besitz; er wurde gestern abend nach hartem Kampfe gestürmt. 2 Offiziere, 163 Franzosen wurden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet.

Bei Combres und im Walde von Willy ging der Gegner gestern abend nach starker

Artillerievorbereitung zum Angriff vor; auf der Höhe von Combres gelang es dem Feinde in unsere Linie einzudringen; er wurde wieder hinausgeworfen; im Walde von Willy brach die feindliche Infanterie bereits vor unserer Stellung in unserem Feuer zusammen.

Nördlich der Höhe von Van de Sapt wurde ein Waldstück vom Gegner gesäubert.

Bei Amerzweiler (nordwestlich von Altkirch) überfiel eine feindliche Abteilung in ihren Gräben; die feindliche Stellung wurde in einer Breite von 500 Metern eingeebnet; unsere Truppen gingen sodann planmäßig unter Mitnahme einiger Gefangener, vom Feinde unbelästigt, in ihre Linie zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Straße von Suwalki nach Kalwarja in der Gegend von Lipina, stürmten unsere Truppen die feindlichen Vorstellungen in einer Breite von vier Kilometer.

Südöstl. Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Tagesbericht unserer Verbündeten.

Wien, 10. Juli. (W. B. Nichtamtlich.)

Amtlich wird verlautbart, 10. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Situation ist im Großen unverändert.

Nördlich Krasnik erneuerten die Russen in der vergangenen Nacht nochmals erfolglos ihre Angriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Ruhe an der küstenländischen Front hielt im allgemeinen an. Ein feindlicher Angriffsvorstoß bei Sdrausina wurde abgewiesen.

Im Kärntner Grenzgebiet hat sich nichts ereignet.

An der Tiroler Front wurde ein italienischer Angriff auf unsere Stellungen nordöstlich des Kreuzberggattels zum Stehen gebracht.

Gegen den Col di Lana gingen vorgestern nachmittags mehrere feindliche Bataillone vor. Das Feuer eines unserer Forts zwang sie zur Umkehr. Gestern vormittag versuchte ein Bataillon einen neuen Angriff. Erst auf die kleinsten Entfernungen beschossen, hatte es große Verluste und mußte gleichfalls zurück.

Die braven Standhüter betätigten im schwierigsten Hochgebirge ihre Unternehmungslust in erfolgreichen Kämpfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kriegsrat der Entente.

(str. Bl.) Aus dem Haag wird der „Boll. Jtg.“ gemeldet: Londoner Meldungen zufolge beschloß der Kriegsrat der Verbündeten in Calais eine erhebliche Verstärkung der Front in Flandern und in den Argonnen und zwar wegen der Meldung, Deutschland werde am Ende des Monats 900.000 Mann frische Truppen an die Westfront werfen um den Angriff gegen Calais und Verdun zu forcieren. Den Vorstoß führte Joffre.

Verwundet und nicht aufgefunden.

Das grauamste Schicksal, das unsere Lieben im Felde treffen kann, ist wohl, verwundet und nicht aufgefunden zu werden. Wenn Dämmerung und Nebel das Schlachtfeld decken, dann beginnt die Not, der untröstliche Jammer der vielen Verwundeten die sich mit letzter Kraft vor dem mörderischen Feuer in einem Graben, in dichter Hecke in Sicherheit brachten und die trotz aller Umsicht, alles Eifers von den Sanitätskolonnen nicht gefunden wurden.

Der Mensch selbst kann da, so wird uns geschrieben, wenig mehr tun, aber er hat von altersher einen Freund, dem jetzt die bewun-

derungswürdige Rolle zufällt, die Verwundeten aufzufuchen und ihr Versteck seinem Führer zu zeigen! Das ist der Hund, der Sanitätshund, der mit fabelhaftem Instinkt und einer hohen Intelligenz seine Pflicht erfüllt und der in diesen Kriegen bereits vielen braven Streikern das Leben gerettet hat, die sonst, nicht aufgefunden, an ihren Verletzungen elend zu Grunde gegangen wären. Eng sind die Grenzen, die uns Dageingeblichenen erlauben, an dem Gelingen der herrlichen Tat da draußen, für die unsere Helden ihr Blut einsetzen, von ferne mitzuhelfen. Darum heißt es, jede Gelegenheit, die solche Hilfe gestattet, restlos ausnützen in Hinsicht auf die nie abzutragende Schuld unseren Kriegern gegenüber. Und wieder einmal bietet sich Gelegenheit: Der „Deutsche Verein für Sanitätshunde“ unter dem Protektorat des Großherzogs von Oldenburg, plant für die nächsten Tage und Wochen einen Hausverkauf seiner Wohlfahrtspostkarten mit den besten und neuesten Bildnissen unseres Hindenburg und seines getreuen Helfers Ludendorff. Das Kgl. Landratsamt hat in dankenswerter Weise laut Veröffentlichung vom 7. Juli 1915 in Nr. 154 des Limburger Anzeigers die Erlaubnis für den ganzen Kreis erteilt.

Der Ertrag fließt dem Verein zu und ist bestimmt, neue Sanitätshundeführer mit ihren treuen Tieren auszurüsten und diejenigen, die bereits draußen seit Monaten ihrer schweren Pflicht nachgehen, ständig für ihren segensreichen Dienst bereitzuhalten. Niemand weise die Damen, die den Verkauf ausüben zurück! Sagt nicht, Ihr hättet schon geholfen! Die draußen sagen auch nicht, wir haben schon gekämpft! Sie kämpfen weiter und gehen immer wieder für Euch in die Schlacht! Bedenkt, daß es vielleicht gerade einer Eurer Lieben ist, dem Ihr damit unbewußt helft, ihn Euch zurückgewinnt für die kommende herrliche Friedenszeit, ihn, überleben von den Sanitätskolonnen, sich hilflos in qualvollen Schmerzen schon verloren glaubt und durch eines Hundes Spürsinn gerettet wird.

Locales und Vermischtes.

* Camberg, 13. Juli. Über die Verordnungen die der Bundesrat zur Sicherstellung unserer Ernte in seiner Plenarsitzung erlassen hat, wird folgendes bekannt: Es bleibt grundsätzlich bei den Höchstpreisen sowohl für Brotgetreide als auch für Futtermittel. Die Festsetzung dieser Höchstpreise erfolgt aber erst später, wenn man übersehen kann, welche Entwicklung unsere Ernte nimmt. Ebenso bleibt es bei der Beschlagnahme für alle diese Erzeugnisse. Die sämtlichen Verordnungen sind neu durchgearbeitet und möglichst in ein System gebracht. Bei Brotgetreide und Futtermitteln unterscheidet sich die neue Verordnung von der früheren dadurch, daß die Beschlagnahme zugunsten der Kommunalverbände erfolgt. Dies war nötig mit Rücksicht darauf, daß in diesem Jahre die ganze Ernte zu bewirtschaften ist, so daß die Aussonderung von Saatgut und der dergl. nicht von einer Zentralstelle erfolgen kann. Die Beschlagnahme durch die Kommunalverbände bedeutet also gewissermaßen eine Entlastung der Kriegsgetreide-Gesellschaft, aber auch auf der anderen Seite ein Entgegenkommen gegen die Produzenten.

+ Erbach, 13. Juli. Den Heldentod fürs Vaterland gefallen ist der jugendliche Streiter Johann Horst von hier. Er fiel infolge eines Lungenschusses auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Ehre seinem Andenken.

m Niederjessers, 13. Juli. Der Turner Georg Schmidt erhielt vom hiesigen Turnverein in Anerkennung seiner treuen Arbeit als Kassenwart und seines hervorragenden Verdienstes um das Wohlgelingen des Bauernfestes zu Niederjessers 1914 ein Diplom verliehen.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Mißstimmung im Vierverband.

Wenn sich auch die Drahtzieher in London, Paris, Rom und Petersburg alle Mühe geben, der Welt das Bild inniger Gemeinschaft vorzuführen, die gegen das deutsche Barbaren-tum unaufkündig verbunden sei, so können sie doch nicht verhindern, daß immer zuverlässigere Nachrichten etwa das Gegenteil feststellen. Es läßt sich eben nicht mehr verbergen: Die Mißstimmung im Vierverband nehmen mit jedem Tage zu. Maßgebende russische Kreise beschwerten sich aus lebhaftester darüber, daß Rußland, obwohl es bisher militärisch die Hauptarbeit leistete, während der letzten großen Kämpfe durch die Franzosen und Engländer an der Westfront ganz unzureichend unterstützt wurde, in Paris wächst die Verstimmlung gegen England, einerseits wegen zu geringer englischer Nachschüsse an der Westfront, wobei es besondere Erregung erregte, daß in England längst offen ausgesprochen wurde, England werde den Krieg erst im nächsten Frühjahr gänzlich vorbereitet führen können. So lange kann man in Paris nicht warten.

Andererseits wirft man den Engländern vor, daß sie im bisherigen Kriegsverlaufe fast nur die Wahrung der eigenen Handelsinteressen im Auge hatten, und dabei die englische Marine fast leistungsfähig blieb. In England und Frankreich aber ärgert man sich über Italien, weil sich dieses nicht zur Hilfe an der Dardanellenfront entschließen kann. In Paris werden die militärischen Operationen Italiens schon offen verhöhnt. Die italienische Regierung beschwert sich dagegen über die Unzulänglichkeit der versprochenen englischen Geldmittel, sowie darüber, daß der montenegrinische und serbische Vorstoß nach Albanien in Paris und London unverhohlen gebilligt werde. Allem Anscheine nach wird die albanische Frage noch zu ersten Mißbilligungen Anlaß geben.

Kurzum, die vielgepriesene Einigkeit im Vierverband besteht nur in den für die Welt bestimmten Telegrammen. Wenn man die Botschaften prüft, die die Verbündeten gegeneinander erheben, so kann man ihnen eine gewisse Berechtigung nicht absprechen. Sie sind eben alle betrogene Betrüger. Im Augenblick ist Rußland am schlimmsten daran. Die maulwurfschen Schlachten, die von Lodz und Limanowa und endlich die in den Karpathen haben eine Massenvernichtung der Russen, über deren grauenvolle Größe die Menschheit schauern wird, gebracht. Insbesondere die Karpathenkämpfe haben die russischen Armeen der besten Truppen beraubt und ihre Artillerie dezimiert. General Dimitriew hatte recht, als er die Russen vor dem Offenbarwerden über die Karpathen warnte. War hier einmal die gewaltige Angriffswelle abgeklungen, so mußte sie zurücklaufen, und es wurde den verbündeten Deutschen und Österreichern jene Kampfsituation ermöglicht, die seit dem Durchbruch von Tarnow die Russen immer in einen Winkel nimmt und einen Angriff immer von zwei Seiten zugleich zuläßt.

In dieser schweren Gefahr glaubten die Russen nach ihren ungeheuren Opfern, die sie der Entlastung der Westfront gebracht hatten, mit Sicherheit auf die äußerste Kräfteanstrengung der Engländer und Franzosen rechnen zu dürfen. Ganz gewiß haben diese Verbündeten seit dem Mai immer wieder alles daran gesetzt, die deutsche Westfront zu durchstoßen, alle ihre Versuche sind aber an der deutschen Tapferkeit und Zähigkeit gescheitert. Man meint in Petersburg und wohl auch in Paris, England habe noch immer nicht seine ganze Kraft entwickelt und damit die Mißfolge an der Westfront verschuldet. Unzweifelhaft sind die deutschen Truppen, obwohl in der Minderzahl, ihren Gegnern im Westen überlegen. Engländer und Franzosen können eben den oft angekündigten Durchbruch, der den Osten entlasten müßte, nicht durchführen. Sie machen zwar den Russen keinen Vorwurf, denn sie kennen ihre Lage, aber sie erwarten noch immer von Italien die entscheidende Tat.

Die Italiener aber sind durchaus nicht in roßiger und unternehmungslustiger Stimmung. Abgesehen davon, daß England sie mit den erhofften Milliarden im Stich gelassen hat, sehen sie sich bei ihrem Vorstoß gegen Österreich vor die Lösung einer Aufgabe gestellt,

deren Schwierigkeiten sie bei weitem unterschätzt haben. Denn ähnliche Bedeutung wie den maulwurfschen und Karpathenschlachten kommt den Kämpfen am Monzow zu. Auch hier wird die Siegeszuversicht des Feindes immer schwächer, je vergeblicher und deshalb verzweifelter die Angriffe und je ungeheurer die Verluste werden. Auslagen von Gefangenen an dieser Kampffront bestätigen, daß Italien solche Verluste, wie es sie in dem verhältnismäßig winzigen Monzowwinkel bereits jetzt nach sechswochentlicher Kriegsdauer erlitt, für den ganzen Feldzug in Rechnung gestellt hat. Auch hier verblutet die beste Truppe wie in Masuren die Garben und in den Karpathen die Sibirjaken. Die englisch-französische Vagantität, die die Berichte der Zentralmächte den Neutralen vorenthält oder sie verkleinert, beginnt in Italien zuerst zusammenzubringen.

Die unstrittig größte Bedeutung für das Verhältnis des Vierverbandesmitglieder zu einander aber kann das albanische Problem gewinnen. Albanien war ja neben Dalmatien und Trient Italiens eigentliches Kriegsziel. Es zeigt sich jetzt, in welcher trivialen Weise der Dreierverband Bundesgenossen zu werden verstand. Er hat einzelne Gebiete mehreren Bewerber versprochen in der Hoffnung, sie alle übers Ohr zu hauen, wenn erst mit ihrer Hilfe der Sieg erschossen ist. Italien verdient besonders diese Strafe für seinen schändlichen Verrat. Wir können im Verein mit unsern Bundesgenossen ruhig abwarten, wie sich die Dinge weiter entwickeln. Da weder wir, noch Österreich, Ungarn oder die Türkei einen Vorteil zu führen, ist unsere Einigkeit gesichert. Nur die Vierverbändler müssen um die Beute räumen, die hoffentlich — keiner von ihnen bekommt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Die russische Dampfwalze — ein Traum.

Der Pariser „Gaulois“ bringt längere Ausführungen darüber, wie man die Ereignisse in Galizien betrachten müsse und was man von den Erfolgen der Feinde in Galizien zu halten habe. Zum Schluß sagt er: Begnügen wir uns damit, den Tatsachen salbständig und mit Vertrauen ins Auge zu sehen. Unser Fehler bestand darin, blindlings die zu hell gehaltenen Berechnungen der einen oder der schwarz gehaltenen der anderen anzuerkennen. Wir hatten uns zum Beispiel in der trügerischen Hoffnung gewiegt, daß die russische Armee die berühmte Dampfwalze sein würde, die den Verbündeten den Weg zu den Toren Berlins ebnet. Das sind ja doch alles Träume: man hätte sich damit begnügen müssen, von unseren Verbündeten zu verlangen, daß sie so viel Deutsche wie irgend möglich auf ihrer Front festhielten und davon andauernd so viel sie irgend konnten umschälen machten. Diese so nützliche Aufgabe haben sie erfüllt. Ganz gleich, ob sie dabei vor- oder zurückgeben, sie beunruhigen ja dabei den Feind, sie halten ihn fest und töten ihn. Dies ist das einzige Mittel, um das Ende des Krieges zu beschleunigen.

Wachsende Beunruhigung im Zarenreiche.

Die Beunruhigung des russischen Volkes über die wahre Kriegslage, die nur teilweise von der Presse veröffentlicht werden darf, greift immer mehr um sich. Dem „Nokti Inoalid“, dem amtlichen Organ der Militärverwaltung, gingen zahlreiche anonyme Drohbriele zu, worin verlangt wird, daß die Zensur jetzt ein Ende haben und die Kriegslage, wie sie tatsächlich sei, geschildert werden müsse. Zu der Beunruhigung trägt die Bekanntmachung des Gouverneurs von Lublin bei, wonach alle Männer für den Fall, daß das russische Meer geschlagen wird, von den Behörden gezwungen werden, in das Innere des Landes abzureisen. Sie werden aufgefordert, der Anordnung des Gouverneurs zu folgen, damit sie nicht in die Hände des Feindes fallen und diesem zur Ergänzung seiner Truppen dienen.

Elisabeth-Porträt als äußerster Kampfpreis.

Das Glück kann den russischen Armeen nicht lächeln, so führt ein französisches Blatt aus,

und wir leiden mit unserem Verbündeten, aber niemand hat das Recht, seinen unerschütterlichen Willen zum Durchhalten bis zur Zerschmetterung des gemeinsamen Feindes anzuzweifeln. Bislang verlor die deutsche Armee bis zu Ende der letzten Woche. Er hätte in diesen unbedingten Entschluß auch Rußland, England und Italien mit einschließen können. Keine Nation kann daran denken, einen Sonderfrieden zu schließen: die Ehre verbietet es und die Sorge um die Existenz, welche in diesem erbarmungslosen Kampfe der Einzelne ist. Deutschland erklärte Neulich, daß es, um die Früchte des erhofften Sieges zu verteidigen, das, was es strategische Grenzen nennt, erobern und erhalten müsse, d. h. in Wirklichkeit also Belgien und die bestfesten französischen Gebiete. Die Franzosen würden nie einen Frieden unterzeichnen, der ihnen nicht mindestens Elsass-Lothringen wieder gibt. Ob man will oder nicht: ein saurer Friede ist unmöglich, deswegen brauchen wir den Sieg — und wenn wir verstehen, ihn zu wollen, werden wir ihn auch erreichen! — Wir können es ruhig abwarten.

Zunehmendes Mißtrauen gegen die Regierung in England.

Die „Londoner Daily Mail“ schreibt, daß gewisse Maßnahmen gegen einen Einsall in England getroffen würden. Werden diese Maßnahmen etwas nützen? fragt das Blatt. Wir trauen den Behörden nicht. Es sind dieselben, die uns die Dardanellenoperationen auf den Hals hekten. Lord Fisher hat die Admiralität verlassen als Protest gegen den Verlauf des Dardanellenkrieges. Er kehrt nicht zurück, solange gewisse Konfusionskräfte zur Regierung gehören. Die Nation sollte sich so etwas nicht gefallen lassen, aber leider weiß die Nation so gut wie nichts von den eigentlichen Ereignissen. Die Lage ist schlimmer denn je, und nicht einer unter tausend in diesem Land, nicht einmal die Mehrheit im Ober- und Unterhaus kennt die ganze Wahrheit.

Rußlands Widerstandskraft.

Das russische Heer zeigt trotz seiner furchtbaren Niederlagen, die mit den schwersten Verlusten verbunden sind, eine Widerstandskraft, die in England zu der Anschauung geführt hat, daß das russische Heer vermöge der Größe und des Volksreichtums Rußland nie ganz bezwungen werden könne. Es fragt sich nun, ob diese Anschauung richtig ist, zumal die Angelegenheit für das Ende des Krieges von erheblicher Bedeutung ist. Über die Macht und Bedeutung Rußlands sind in diesem Kriege besonders auf der uns feindlichen Seite soviel Ansichten geäußert worden, die sich späterhin als irrig erwiesen haben, daß man besonders vorsichtig sein muß. Vor- und Nachteile, daß zu allen den falschen Anschauungen der Schein verführt hat.

Rußland ist groß und scheint unerschöpflich. Als es zu Beginn des Krieges die seit Monaten vorbereiteten Heere rechtzeitig in Bewegung setzen und manche Erfolge erringen konnte, jubelten unsere Feinde von einem siegreichen Vormarsch der Russen gegen Berlin. Es erschien unmöglich, daß die ungeheure russische Überzahl von einer kleinen deutschen Schar gebändigt und nach Rußland zurückgemorren werden könnte. Nach allgemeinen menschlichen Ansichten von der Macht der Zahl war es nicht anders möglich. Und doch wissen wir, wie sehr der Schein trug. Sindenburg hat erklärt: Wer gegen Rußland kämpft, kämpft gegen die Übermacht. Das wissen wir. Trotzdem war er aber durchaus siegesfreudig und ... hat recht behalten. Ähnlich war es in Galizien. Hier war der Schein noch mehr und viel längere Zeit für Rußlands Sieg.

Jetzt erzählen unsere Feinde, daß Rußland zwar geschlagen, aber nie völlig besiegt werden kann. Wer Rußland kennt, weiß, daß diese Anschauung ebenso irrig ist wie alle anderen. Vermöge seiner starken Reserven kann es allerdings eine Zeitlang Widerstand leisten, während ein kleinerer Staat vielleicht schon am Ende seiner Kräfte angelangt wäre.

Aber auch dieser Widerstand ist bereits beträchtlich schwächer geworden und wird auch einmal aufhören. Es sind dafür schon eine Reihe von Anzeichen vorhanden. Rußlands Geldmangel wird bald eine drohende Form annehmen, und sein Mangel an Kriegsgerät aller Art hat schon mehrfach in ganz ungewöhnlicher Weise gezeigt. Zwar liefert Amerika Waffen und Geschosse. Aber jetzt ist die Größe des Heeres für Rußland ein Nachteil, denn soviel kann Amerika bei der Beanspruchung seiner Waffenfabriken durch England und Frankreich nicht herstellen, als Rußland brauchen kann. Das Heer bröckelt täglich stärker ab, und es ist keine Frage, daß selbst von Rußland so unangehene Verluste nicht völlig ersetzt werden können.

Es kommt dazu, daß das russische Offizierskorps nicht in notwendigem Maße ergänzt werden kann. Die Schwächung des russischen Heeres, die nicht nur in seinen schwarzen Niederlagen zum Ausdruck kommt, hat doch — das kann niemand verkennen — seit den Tagen der Karpathenkämpfe ungewöhnlich schnelle Fortschritte gemacht und nimmt täglich weiter zu, und so eine ständige Abnahme zu verzeichnen ist. Ist ein Ende eine Notwendigkeit, was es vielleicht noch lange dauern, aber eine völlige Brechung der russischen Widerstandskraft und somit eine Gewissheit unferster endgültigen Sieges ist nicht mehr zu bezweifeln. Dabei bleiben ganz die inneren Schwierigkeiten des Landes außer Berechnung. Über ihre Größe kann ein Kenner der Verhältnisse sich daraus ein klares Bild machen, daß der Zar sich zu seinem Ufahs veranlaßt gesehen hat. Diese Schwierigkeiten werden es bewirken, daß die russische Widerstandskraft noch schneller gebrochen ist, als es den Anschein hat.

(Schluß: D. R. 1. 2. 3.)

Politische Rundschau.

Österreich-Ungarn.

Die Gesamtsumme der Zeichnungen auf die zweite österreichische Kriegsanleihe beläuft sich nach den eingegangenen Meldungen der Reichsstellen auf 2830 Millionen Kronen. Die Blätter besprechen mit Genugtuung das glänzende Ergebnis der Kriegsanleihe in Österreich-Ungarn, das um so höher anzuschlagen ist, als die Anleihe in dem Augenblick aufgelegt wurde, wo es zur Gewissheit geworden war, daß die Monarchie Krieg nach drei Fronten führen müsse.

Frankreich.

Nachdem die französischen Kammern kürzlich den Betrag der durch die Bank von Frankreich der französischen Regierung zu leistenden Vorschüsse auf sieben Milliarden zweihundert Millionen Mark erhöhte, berichtet der Pariser Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, aus zuverlässiger Quelle erfahren zu haben, daß die französische Regierung diese Geldquellen nicht als genügend erachtet und die Aufnahme einer neuen Kriegsanleihe in unbeschränkter Höhe vorbereitet.

Italien.

„Verfeinerung“ schreibt in ihrem Artikel: So nachsichtig die Befehle Stuaris von uns, deren König Schwiegerohn des Eroberers ist, beurteilt werden mag, so sehr es möglich ist, daß Stuaris von der Friedenskonferenz den wohlverdienten Romagnariner zuerkannt wird — die Befehle Stuaris dringend zu wünschen, daß die Romagnariner und Serben ihre Verleumdung am Schluß des letzten Aufzuges wahrnehmen und endlich gegen Österreich marschieren. Italiens Operationen und nicht minder diejenigen Rußlands, das schon auf sein eigenes Gebiet zurückgedrängt wird, brauchen diese Hilfe.

Amerika.

„Welt Parisien“ meldet aus New York: Als Antwort auf einen offenen Brief des Senators d'Espoules des Constant erklärte Bryan, er wolle nicht wissen, wer den Krieg begonnen habe, dagegen wünsche er, daß alle kriegführenden Mächte eine Volksabstimmung über ihre Friedensbedingungen veranstalteten und das Ergebnis veröffentlichten.

Gleiches Maß.

7] Roman von A. A. Lindner.

(Fortsetzung.)

Ganz unbewußt fing der Professor sogar an zu pfeifen und war schon halb durch die Melodie „Es gibt kein schöner Leben“ hindurch, als er es erst gewahrte, und nun beinahe beschämt abbrach. Jahrelang hatten seine Lebensgeister unter solchem Druck gestanden, daß er sie allmählich für fast erloschen gehalten hatte. Jetzt merkte er, daß er noch keineswegs so vernünftig und ruhig war, wie er selbst immer angenommen; nein, wahrlich, das Blut floß ihm noch stürmisch genug durch die Adern.

Für gewöhnlich hatte Maria ihn in dem kleinen Zimmer empfangen, diesmal fand er sie im Wohnzimmer, an ihrem Nähtischchen sitzend. Die elektrischen Lampen waren angezündet, aber das junge Mädchen hatte ihre Arbeit nicht wieder aufgenommen. Die Hände läßig gefaltet, träumte sie vor sich hin mit einem ganz neuen, verinnerlichten, weichen Zug im Gesicht, der sie unendlich anziehend machte. Sie trug heute ein glattes, weißes Wollkleid, das das Mädchenhafte und Reife ihrer Erscheinung noch erhöhte. Als Oden sie in seine Arme zog, spürte er den Duft eines Straußes später Weichen, den sie im Gürtel trug. Daß er sich dieses holde Weib hatte gewinnen dürfen!

„Also dies ist dein gewohntes Arbeitsplatz“, sagte er nach der ersten traulichen Begrüßung mit zärtlichem Interesse. „Zeige und erkläre mir alles, was du tust und freibist. Jede Kleinigkeit ist mir wichtig, sobald sie dich

betrifft. O! Etwa schon bei der Aussteuer? Das ist brau.“ Er nahm mit vorläufig spitzigen Fingern eine kleine Sticker auf, ein künstliches Gitterchen oder ähnliches Stück modernen Hausrats und betrachtete eifrig und sachkundig die — linke Seite. Als er es zurücklegte, streifte seine Hand eine Photographie unter schwerer Kristallplatte, die von einem Arbeitskorb halb verdeckt auf dem Tisch stand. „Was hast du denn da, Lieb? Einen jungen Herrn? Warte nur, ich bin so arrogant, gerade diesen Platz für mein eigenes Bild zu beanspruchen, sobald es fertig sein wird. Ich kann Ihnen wirklich nicht helfen, mein Herr“, scherzte er. „Sie müssen ausziehen. Einer von uns beiden — muß die Hütte meiden. Wer sind Sie überhaupt, und was tun Sie auf dem Tisch meiner Braut?“

Maria sah ihm belustigt zu, während er das Bild an die nächste Lampe trug. Diese ausgelassene Laune war ihr an ihm ganz unbekannt, aber sie fand, daß sie ihm durch den Kontrast zu seinem gewöhnlichen Ernst vorzüglich stand.

„Wer ist das, Maria?“

Sie blinzelte erlöst auf. Seine Stimme klang heiler. Daß es nur an der Beleuchtung oder war er tatsächlich so blaß?

„Mein einziger, frühverstorener Bruder.“

„Dein Bruder? Hastest du einen Bruder?“

sagte er mechanisch, tonlos.

Noch immer stand er halb vorgebeugt, ohne eine Muskel zu rühren, wie von etwas Entsetzlichem erfüllt, obgleich die jugendliche Gestalt im flotten, kühnen, klugen Gang ganz ungeeignet schien, solchen Eindruck zu machen.

„Habe ich dir noch nicht von unserem Edgar erzählt?“ fragte sie.

„Nein, ich hatte keine Ahnung.“

„Ich vergesse eben immer wieder, wie kurz unsere Bekanntschaft im Grunde ist. Mir ist, als müßtest du alles, was mich betrifft, wie von selbst kennen. Freilich, es knäueln sich sehr traurige Erinnerungen an diesen Bruder, ich kann nie an ihn denken, ohne daß die entsetzlichste Zeit meines Lebens vor mir aufsteht, und als ich dir neulich davon davon erzählte, wolltest du, da meinstest du es mir. Weißt du noch?“

„Ja! Ach so! Ja, das heißt —“

Der Professor hatte sich jetzt gefaßt. Er richtete sich auf und brachte die Photographie auf ihren Platz zurück.

„Und du kannst es ertragen, dies Bild ständig vor Augen zu haben?“ fragte er.

„Doch, Edgar war mein Abgott. Er war ja viel älter als ich, aber wir hingen dennoch so sehr aneinander. Keine jüngere Schwester kann je stolzer auf einen Bruder gewesen sein, als ich auf ihn. Du hättest ihn nur in der Bekesche leben sollen. Dies Bild gibt keinen rechten Begriff von ihm. Den Ausdruck sonniger Lebensfreude in seinem Gesicht könnte keine Photographie wiedergeben. Aber es ist das einzige, das aus seiner Studiengzeit erlittet. Er war wie die personifizierte Jugendlust, das ganze Haus schien verändert, sobald er eintrat. Und so jammervoll, so nutzlos zugrunde zu gehen! Es war zu hart.“

Oden stand fleißig und starr, die Hand auf die Lehne eines Stuhls gestützt, die Augen auf das Leppdickmuster gerichtet, als ob er dort

etwas ablasse. Maria sah ihn mit leichtem Staunen an. Sie mochte mehr Teilnahme erwarten haben. In der kurzen Stille, die eintrat, schien ihm das selbst zum Bewußtsein zu kommen. Er zwang sich mit einer Anstrengung zum Sprechen.

„Armes Kind“, sagte er und strich ihr die Wange, aber sein Ton klang zerstreut und sein Blick wich dem ihren aus.

„Wie soll deine Hand ist. Bist du nicht wohl?“

„O, selbstverständlich. Das hat bei mir nichts zu bedeuten, ich bin ein kaltblütiger Mensch.“ sagte er mit erzwungenem Lächeln. „Sag mir, wie geht es mit deinem Edgar?“

„Du weißt ja noch nicht einmal, wie ich hierher kam, so daß wir uns kennen lernen konnten.“

Sein Atem ging schwer.

„Über was denn, Kind. Die Hauptfrage ist doch, daß wir uns überhaupt gefunden haben. Ich möchte nicht, daß du irgend etwas tätest, was dir Schmerz machte. Ich bitte dich, laß es. Es scheint sich ja nur um traurige Erinnerungen zu handeln.“

„Das wohl, aber dennoch ist es mir eine Art Freude, mit dir davon zu reden. Maria, mir ist, daß es nicht leere Worte waren, als ich dir neulich sagte, daß ich schwere Lebenserfahrungen gehabt habe. Es soll ja keine Geheimnisse, keine unerklärten Punkte zwischen uns geben, meine Seele soll ja in rücksichtslosem Vertrauen vor dir liegen wie ein offenes Buch, also sind doch die äußeren Verhältnisse das erste und geringste, was du kennen mußt, nicht wahr?“

Er pregte die Lippen zusammen. Es daß

Der Strich durch die Rechnung.

Beitragsteilnahme der französischen und der englischen Geographen.

Es ist üblich und zweckmäßig, Sachverständige Fachmänner zu hören, ehe man die Ausführung eines Planes unternimmt. So haben denn die bedeutendsten französischen Geographischen Gesellschaft, die „Société de Géographie de Paris“ und die nicht minder hervorragende „Royal Geographical Society“ in London in Kriegeszeiten die künftige Austeilung der Erde nach dem Kriege besprochen. Es läßt sich sagen, daß völlige Einmütigkeit bei den Haupt- und Diskussionsrednern darüber bestand, was zu geschehen sei. Wir in Deutschland können uns freilich einer leichten Skepsis nicht enthalten, da wir die englischen und französischen Vorschläge etwas zu theoretisch aus der Tiefe des Gemütes entstanden finden, da die Unterlage für die Neuteilung der Welt, der Erfolg der Waffen in elmsionallchem Klingen noch nie den Verbündeten gelächelt hat. Immerhin ist es interessant, die Gedankenansätze der gelehrten Gesellschaften zu verfolgen. Die Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde macht darüber folgende Mitteilungen:

In der Begrüßungsansprache, die der Präsident der Gesellschaft Ch. Hallemard, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, hielt, die von Schmädhungen Deutschlands strotzte, kam er auf die großen Veränderungen zu sprechen, welche die politische Weltkarte erfahren wird. Das vornehmste und tapferste Belgien wird gegen den Rhein verdrängt, das heroische Serbien wenigstens um Bosnien und Herzegowina vermindert. Elsas-Lothringen wird nach 44 Jahren wieder französisch werden. Polen und Armenien erhalten Autonomie unter russischer Schutze. Die kaiserlichen Barbaren werden zurückgedrängt und vernichtet, die Reste der deutschen Stämme, die bisher künstlich zusammengehalten wurden, werden ihre Unabhängigkeit und Eigenart wiederherstellen. Die entarteten und ferocilen Türken werden aus Europa hinausgeworfen, die Meerengen freigeschafft. Der französische Kongo, der einen Augenblick geteilt war, wird wieder vereinigt. Die afrikanischen Kolonien Deutschlands erhält England. Schleswig, Siebenbürgen, das Trentino und Triest werden mit ihren Nationen vereinigt werden.

Nach diesem Vortrags nahm der Hauptredner des Tages, G. Blondel, das Wort. Er sprach von Deutschland und seiner Kultur in denselben Tönen wie sein Vorredner. Auf seinen Reisen in die Kolonien sei er erstaunt über den Wunsch der Deutschen gewesen, ein Kolonialreich zu gründen, nachdem sie sich doch solange begnügt hätten, Auswanderer und Kolonisten hinauszusenden, um den Markt für die schlechten deutschen Waren zu erschließen. Seit den Tagen von Algier habe sich bei ihnen der Gedanke festgesetzt, daß ein siegreicher Krieg mit Frankreich dessen ganzen nordafrikanischen Besitz und die Hegemonie im Mittelmeer bringen würde.

Zu nicht ganz so fähigem Fluge hat sich die politische Gesellschaft erheben können, da sie nur durch geographische Kenntnisse belasteten Redner in Sir Harry Johnston, einen intimen Kenner Afrikas, befehlt hatte. Man gewann den Eindruck, daß die englischen Geographen, soweit es an ihnen liegt, die deutschen Grenzen nicht wesentlich verrücken wollen. Aber auf das Kolonialreich haben sie es abgesehen und stellen die Deute nach einem Plane Johnstons. Der Redner erinnerte zunächst daran, daß England, als Deutschland wegen des Bedarfs an Rohstoffen an die Gründung von Kolonien ging, Einwände erheben wollte, aber aus Gefahr eines französisch-deutschen Zusammenstoßes darauf verzichtete. Weiterhin hat England nichts, um die Gründung eines deutschen Kolonialreiches von anderthalb Millionen Quadratkilometern zu verhindern. Nur die Marokkoproblematik, der Wunsch Deutschlands, eine Kolonialstation dort zu erwerben, zwang England, einzutreten. Hätte Deutschland nun den Krieg nicht angestrengt, so hätte es im Jahre 1918 ein afrikanisches Kolonialreich von drei Millionen Quadratkilometern besessen und unter seiner wirtschaftlichen Kontrolle gehabt, das England gegen diesbezügliche Verhandlungen mit

Belgien und Portugal seinen Widerstand entgegenzusetzen hätte.

Allein die von Johnston entworfene Karte der fiktiven Gebietsverteilung zeigt, daß England und Frankreich besser bei diesen Verschiebungen fortkommen als Deutschland. Seinerseits sollte denn noch Deutschland in Europa 8000 Quadratkilometer von Elsas-Lothringen mit Weg an Frankreich und Stille an Belgien abtreten. Damit hätte Deutschland seine wichtigen Flensburger Häfen preisgegeben. Durch die Gottlosigkeit seiner Neuteilung aber, erklärte Johnston, sei Deutschland dieser Vorteile verlustig gegangen und müsse bestraft werden. Es gehe nicht über die aus einem christlichen Sinne gezogenen Grenzen hinaus, wenn es gänzlich aus Asien, Afrika

starken Sturm die Fabrik für Sammelentwürfe der Südbahnhof niedergebrannt ist. Über eine halbe Million Schwellen sind vernichtet worden.

Russischer Kohlenmangel. Infolge Kohlenmangels hat die städtische Gasanstalt in Charlow den Betrieb vollkommen eingestellt. Einige Straßen blieben gänzlich ohne Beleuchtung.

Verheerungen in Rußland. In Astrachan (Südrußland) und Umgebung breitet sich die Pest immer mehr aus. Amlich wird es geäußert, es ist aber Tatsache, daß bisher über 20 Menschen an der Seuche gestorben sind. Die sanitären Maßnahmen sind völlig ungenügend, und es ist daher nicht unmöglich, daß die Seuche auch ins russische Meer eingeschleppt wird.

Von der Wiedereinnahme Lembergs.

Die Truppen marschieren durch die Karl Ludwig-Straße in Lemberg ein.



und dem Basile vertrieben würde. Aus einem Johnston'schen Kartentwurf geht dann hervor, daß England alles einsetzt und noch den kleineren Staaten manches wegnimmt. Diese Ausführungen fanden bei den Hörern allgemeine Zustimmung, nur einige Redner sprachen sich für ein radikales Verfahren aus.

Von Nah und fern.

Das deutsche Klubhaus in Kairo niedergebrannt. Aus Kairo wird gemeldet, daß das dortige schöne deutsche Klubhaus durch eine Feuersbrunst vollständig zerstört wurde. Annehmend liegt derwille die Brandstiftung vor.

Vier Personen ertrunken. Ein schweres Bootunglück auf dem Main ereignete sich bei Gmünd. Ein Hauptmann, seine beiden Kinder und sein Diener trafen in einem Kahn auf dem Main (späteren: das Boot) senkte sich aus bisher unbekannter Ursache; alle vier Personen fielen ins Wasser und ertranken.

Vergifteter Napschuden. Nach dem Genuß von Napschuden ist in Kitzau der Kunstgärtner Großmann gestorben. Eine andere Person ist schwer erkrankt. Die Untersuchung, die noch nicht abgeschlossen ist, hat ergeben, daß der Kuchen giftige Stoffe enthielt.

Mord aus verheerender Liebe. In Ingoistadt hat ein Fabrikarbeiter eine Arbeiterin wegen verheerender Liebe in die Donau gestochen und durch anhaltendes Untersuchen ertränkt. Beim Ringen verlor er schließlich den Halt und wurde selbst von den Wellen verschlungen.

Über eine halbe Million Schwellen verbrannt. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Barisgn, daß bei einem

Bombenexplosion im New Yorker Polizeigebäude. Wie das Reuter'sche Bureau aus New York meldet, hat dort eine Bombenexplosion im Hauptpolizeigebäude die Detektivabteilung beschädigt. Verletzt ist niemand worden. Man glaubt, daß es sich bei dem Verbrechen um einen Racheakt für die längsten Verurteilungen von Anarchisten handelt.

Unterdrückung im amerikanischen Soldatendienst. Ein Skandal von ganz ungewöhnlichem Umfang ist nach Meldungen New Yorker Blätter in Washington ausgedehnt worden. Mehrere Unterbeamte des internen Soldatendienstes haben gemeinsam mit Privatpersonen in den letzten zwölf Jahren Kollektiven in Höhe von 85 Millionen Mark unterschlagen und für persönliche Zwecke verbraucht. Das Justizdepartement hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet und bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Volkswirtschaftliches.

Gegen Lebensmittelmisshandlung. Das Stellvertretende Generalkommando des ersten bayerischen Armeekorps hat gegen die Lebensmittelmisshandlung in einem Erlass die Gefängnisstrafe bis zu einem Jahr angeordnet. Die Verurteilung sei nicht zuletzt auf die unautonomen Machenschaften einzelner Persönlichkeiten und auf Auswüchse des Zwischenhandels zurückzuführen. Die Strafe trifft diejenigen gewerbmäßigen Händler, die unangemessen hohe Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs verlangen, ebenso die einen, die Vorräte zum Zwecke der Preissteigerung zurückhalten, und diejenigen, die im gewerbmäßigen Kleinverkauf einem Käufer die Abgabe der Verkaufsgegenstände gegen Bezahlung verweigern. Unter

den Gegenständen des täglichen Bedarfs werden alle Nahrungs-, Heizungs- und Beleuchtungs-mittel der Hauswirtschaft verstanden.

Der Karpfen im Felde.

Insekt-Erntehatillone!

Wir haben hier Karpfen in polnischer Sauce in Überfluß, es sind aber deutsche Karpfen, schrieb mit gutem Humor ein Unteroffizier im Frühjahr nach der Heimat, als die unergründlichen Wege in Polen unseren waderen Feldgrauen sehr viel zu schaffen machten. „Echt prima deutsche Edelkarpfen empfangen und empfehle Referat.“ Inanterie-Regiment Nr. ... 2. 8. in ... (Belgien) heißt es in einem Feldpostbriefe eines Leutnants. Man sieht aus diesen zwei Feldpostbriefen, daß die Bezeichnung „Karpfen“ in der Sprache unserer Feldgrauen eine bedeutende Rolle spielen muß.

Mit dem Namen „Karpfen“ bezeichnet man allgemein den Ertrag, der zur Ergänzung und Verstärkung der kämpfenden Truppen ins Feld rückt. Diese Bezeichnung war schon lange vor dem Kriege in der deutschen Soldatensprache gang und gäbe; man nannte so allgemein die Ersatzreserven. Wie kommt aber der Ertrag zu der merkwürdigen Benennung „Karpfen“? Bei manchem Truppenteile trifft man noch den vollen Namen „Sachkarpfen“ an. Dieser bietet uns also die Erklärung für die Entstehung der in Rede stehenden Bezeichnung. Wie der Tischler humoristisch der „Politur“ den Namen „Politur“ gegeben hat, so haben die Soldaten bei der Benennung des Ertrages zu dem ähnlich klingenden Wort „Sachkarpfen“ gegriffen, und schließlich entstand der verführerische Ausdruck „Karpfen“. Angenommen, die Bezeichnung „Sachkarpfen“ wäre ganz aus der Soldatensprache verschwunden, so würde uns die Erklärung der Entstehung des Ausdrucks „Karpfen“ zur Benennung des militärischen Ertrages etwas schwerer fallen. In diesem Falle hat sich glücklicherweise das Wort, das die Erklärung enthält, erhalten; bei vielen anderen Ausdrücken unserer Sprache ist das aber nicht der Fall, und die Philologen zerbrechen sich nun darüber die Köpfe, wie sie wohl entstanden sein mögen.

Wir haben uns in dem letzten gewaltigen Kriege, dem gewaltigsten, das jemals die Welt gesehen hat, mit dem den besten Ertrag der Aermacht und Abersahl unserer Feinde erwehren können, und dies wird uns auch in Zukunft bis zur glücklichen Beendigung des Krieges möglich sein. Diese günstige militärische Lage verdanken wir nicht an letzter Stelle dem Umstande, daß bei uns die Frage des Ertrages und der Verstärkung der kämpfenden Truppen in der vorzüglichsten Weise organisiert worden ist. Ja, wir schicken „echt prima deutsche Edelkarpfen“ ins Feld.

Gerichtshalle.

Berlin. Unter der Anklage der Bigamie hatte sich der Arbeiter Karl Kerger vor der 4. Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten. Der Angeklagte hatte vor mehreren Jahren geheiratet, war aber, nachdem die Hüttenwochen vorüber waren, eines Tages auf und davon gegangen. Er kümmerte sich dann jahrelang nicht mehr um seine Frau. Als er eine andere Frau kennen lernte, die ein bißchen Geld hatte, ging er mit dieser die Ehe ein, ohne von der ersten Frau geschieden zu sein. Der Zufall sagte es, daß die beiden Frauen Kerger Nr. 1 und Nr. 2 miteinander bekannt wurden, und als der Angeklagte eines Tages nach Hause kam, fand er seine beiden Frauen gemütlich bei einem Täßchen Kaffee beieinander sitzen. Da auch die Frau Nummer 2 von den Eigenschaften ihres Ehegemahls nicht sonderlich entsetzt war, erkrankten beide Frauen Anzeile, und das Gericht ahndete recht das Vergehen des Angeklagten mit einer Gefängnisstrafe von neun Monaten.

Goldene Worte.

Mit dem Glauben an Gott, als die ewige Liebe, muß auch jede wahre Philosophie oder Liebe zur Weisheit die Menschennote vereinen. Beide zusammen führen zur wirklichen Humanität. Königs Oskar II. von Schweden. Kopf und Arm mit heiliger Kräfte. Überall sind sie zu Haus.

Goethe.

also nicht, er mußte es über sich ergehen lassen.

„Ganz, wie du meinst, Vera.“ Sie setzte sich an das Ende eines kleinen Sofas, als erwartete sie, daß er neben ihr Platz nehmen werde, aber er warf sich ein paar Schritte von ihr entfernt in einen Armstuhl, so daß er die Lampe im Rücken hatte und beschaltete sein Gesicht mit der Hand. Er glaubte freilich, seine Wunden so ziemlich in der Gewalt zu haben, aber man konnte nicht versichert genug sein.

„Von meinem Vater habe ich nur unklare Erinnerungen“, sagte sie. „Er war Justizrat in Polen und starb, als ich kaum vier Jahre alt war.“

„Also doch aus Polen“, murmelte Oden. „Wie meinst du das?“ fragte sie vernehmlich.

„O nicht, es entfuhr mir nur so. Bitte, laß es.“

Seine Mutter hatte sich in der reizlosen Gegend unter der nach Sprache und Gemütsart polnischen Bevölkerung niemals wohl gefühlt, ihre süddeutsche Heimat lag ihr bequäm im Sinn, und so zog er bald nach Vaters Tode nach München. Mama wünschte, sich so spät wie möglich von Edgar zu trennen, dort konnte er ja unter ihren Augen seine Ausbildung für künftigen Beruf, für den er Neigung haben mußte, erhalten. Gott verleihe, daß eine Gewöhnung meines Vaters darin liege, wenn ich sage, daß ich eigentlich nie dazu kam, ihn zu vermissen. Was man nicht kennt, entbehrt man eben nicht, und meine Mutter war mir alles in allem. Sie hatte jung geheiratet, und es war wunderbar, wie wenig die Jahre

ihrem Gesicht anhaben konnten. Das Bild von ihr dort drüben wurde gemalt, als sie 25 Jahre alt war, und mir ist, als ob sie niemals erheblich anders ausgesehen hätte. Mein Bruder war acht Jahre älter als ich, und ich kann wohl sagen, ein schöneres Verhältnis als zwischen uns dreien war nicht denkbar. Für Edgar wie für mich war unsere Mutter die Sonne unseres Lebens. Ich habe in jenen Jahren keine Freundin gehabt, nie kam mir das Verlangen nach Verkehr mit Altersgenossinnen. Mama war mir Lehrerin, Spielgefährtin, Vertraute in einer Person. Sie hatte solch feines Verständnis für die tiefsten Seelenregungen ihrer Kinder, daß wir ihr selten etwas zu beichten hatten, sie kannte unsere kleinen Geheimnisse gewöhnlich, noch ehe wir sie ihr anvertrauten. Ich war damals oft leidend, und wenn sie so an meinem Bett saß, mit ihrem feinen, schönen Gesicht, dessen Augen in Barmherzigkeit mich erstrahlten, so hatte ich wohl das Gefühl, als müßte die überwältigende Liebe zu ihr mir die Brust zerprengen. Und wie ging sie auf alle meine Interessen und Studien ein. Was ich an Verständnis für die Dichterwerke besaß, verdanke ich ihr. Ich kannte nichts Schöneres, als wenn sie mir einmal zu besonderem Lohn Stücke aus Faust oder Hamlet vorlas mit solch dramatischer Lebendigkeit, daß ich die Personen lebhaft vor mir zu sehen glaubte.

„Sollte das so ganz gezielte Vektüre für ein Kind gewesen sein?“ warf Oden ein. „O sicher. Vielleicht war ja manches so schwer für mich, aber gerade das habe verstanden hatte besonderen Reiz und regte am Nachdenken an. Ich habe oft geuront,

daß diese Dichtungen auf mich unendlich besseren Einfluß hatten, als die allerkorrekteste Pädagogik auf meine Altersgenossen. Ich weiß wohl, daß es Leute gab, die zu der Erziehungsmethode meiner Mutter den Kopf schüttelten, sie gar für exzentrisch und überbitter erklärten, aber wie konnten sie als Fernstehende darüber urteilen? Meine Mutter kannte die Individualität ihrer Kinder besser und wußte, wie sie zu behandeln waren. Edgar liebte unsere Mutter ebenso zärtlich, wenn sich das auch bei einem Knaben in anderer und zurückhaltender Weise äußerte. Wie oft spielte er nicht sein Taschengeld, um ihr eine Freude machen zu können, etwa durch einen Korb schöner Blumen, die sie sehr liebte, die sie sich aber in ihrer Anspruchslosigkeit doch nicht gefallen haben würde. Wenn du Edgar gekannt hättest, Mag! Wohlwollst, feurig und begabt, meiner Mutter genaues Ebenbild. Nie ist ein Sohn und Bruder mehr geliebt worden als er, ohne deshalb auch nur das geringste vom Muttergötchen zu bekommen. Mama machte sich oft Vorkwürfe, daß sie ihn zu abgöttisch liebte, aber man konnte ihn eben nicht lieben, ohne ihm gut zu sein. Als er die Universität bezog, gehörte er uns nicht mehr so ausschließlich wie früher, seine Freunde zogen ihn in ihre Kreise. Meine Mutter empfand selbst das schon schmerzhaft. Sie sagte oft, sie wüßte gar nicht, wie sie es später ertragen sollte, Edgar durch sein Amt und eine Familie ganz in Anspruch genommen zu sehen. Der Gedanke machte sie schon im Voraus eifersüchtig. O, wenn ich an un ere gemüthlichen Abende denke, ich zu Mamas Füßen sitzend, während Edgar uns, er hatte ein be-

deutendes mimisches Talent, von seinen Tageserlebnissen erzählte.

„Und dann?“ fragte Oden, ohne sich aus seiner Stellung zu rühren.

Sie holte tief Atem.

„Du siehst, wie glücklich wir gewesen sind, bis eines Tages das Unglück hereinbrach und mir alles zerstückte. Daß mich schnell darüber hinweggehen. Edgar's Universitätszeit ging zu Ende, ich modte ungefähr 16 Jahre alt sein. Eines Tages waren wir besonders veranlagt gewesen. Mein Bruder hatte von seinen Zukunftsplänen gesprochen, und wie er wünschte, er könne Mama zum Dank für alle ihre Liebe und Güte auf Händen tragen. Schließlich wollte er das in seiner übermütigen Weise gleich durch die Tat illustrieren. Er hob sie vom Stuhl auf und trug sie trotz ihres Sträubens lachend und triumphierend im Zimmer herum. Ich sehe die kleine Szene noch vor mir. Mamas halb totes, halb ängstliches Gesicht, seine leuchtenden, blühenden Augen, seine jugendliche, kraftvolle Gestalt. Vierundzwanzig Stunden später war alles zu Ende. Am Mittag kam Edgar gegen seine Gewohnheit später zum Essen, er war gewöhnlich in dem Stübchen sehr pünktlich und rücksichtslos, auch fiel es uns auf, daß er erregt und zerstreut schien. Ich fragte, ob ihm etwas fehle — er antwortete kurz und unmutig. Den Nachmittag brachte er teilweise außer dem Hause und abends zog er sich zeitig zurück mit dem Bemerkten, daß er noch zu arbeiten habe. Er war so besonders weich und zärtlich, konnte sich zur Gutenacht gar nicht von uns trennen.“

(Fortsetzung folgt.)



Keine abfärbende Wassercreme.
Schuhputz Nigrin
gibt ohne Mühe tadellosen, tief schwarzen, nicht abfärbenden Hochglanz.
Sofortige Lieferung!
Auch **Schuhseife** u. Seifenpulver **Schneekönig** (erstklassige Ware) und Weichseifenpulver **Goldperle**.
Hübsche neue Heerführerplakate.
Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen. (Württemberg.)

Ein gebrauchter
Sport-Liegewagen
zu kaufen gesucht.
Näh. i. d. Exped. ds. Blattes.
Grachtbriefe
Buchdruckerei
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Aufruf!

Unsere Truppen sind vielfach gezwungen, mit schlechtem Brunnen- oder Flußwasser ihren Durst zu stillen. Um dieses genügender zu machen und die damit verbundene Gefahr für die Gesundheit möglichst zu verhindern, wird von der Militärverwaltung die Versorgung der Truppen mit Fruchtsaft gewünscht.
Der Kreisverein vom Roten Kreuz in Limburg hat sich der Aufgabe unterzogen, in dieser Richtung tätig zu sein, und richtet an die Einwohner des Kreises die Bitte, ihn durch Zuwendung von fertigem Fruchtsaft aller Art und von rohen Früchten zu unterstützen. Auch leere Flaschen, besonders Weinflaschen, sind willkommen. Der Verein ist bereit, auf Verlangen den zum Einlösen nötigen Zuder kostenlos zu liefern.
Gaben und Anfragen bitten wir an die Abteilung 2 vom Roten Kreuz, Frau Dr. Wolff in Limburg, Dr. Wolffstraße 2 zu richten. Bei Lieferung von größeren Mengen ist vorherige Ankündigung erwünscht.
Wir sind überzeugt, daß auch hier, wo es gilt, unseren braven Krieger, die unter der Hitze schwer leiden, Erleichterung zu verschaffen, der oft erprobte Opferinn der Dahingeblichen nicht versagen wird.
Limburg, den 28. Juni 1915.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz.

Feldpostkarten
für ins Feld zu sendende sowie solche für aus dem Feld in die Heimat zu senden empfiehlt
Wilhelm Ummelung.

Keine Fleischteuerung!
Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pfennig.
Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse wie es die Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und koch es in ungefalzenem Wasser mit einem Zusatz von 1 Person einen gehäuften Teelöffel (20-25 Gramm) **Ochsen-Extrakt**, Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zugebunden in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffeln und Gemüsebrühe erhält dann durch den Ochsen-Extrakt den Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräftigen Fleischsuppe, und die nicht zerkochten Teile der Kartoffeln haben Geschmack u. Aussehen v. Fleischstücken angenommen. Ochsen ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäften in Dosen von 1 Pfund netto Mk. 2.-
1.10

Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

Heimatgrüße
an unsere Krieger.
Herausgegeben vom katholischen Caritasverband für Berlin und Vororte E. V.
Wöchentlich acht Seiten stark. Zeitungsformat.
Fördern die religiöse Erbauung, stärken die patriotische Gesinnung, beleben den Kampfesmut, erfrischen das Gemüt. Keine Liebesgabe wird im Feld oder Lazarett freudiger begrüßt.
Zur Verwendung durch Pfarreien und Vereine dringend empfohlen.
Größere Bestellungen zu Vorzugspreisen nimmt der Kriegs-Ausschuß des katholischen Caritasverbandes, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37, an, der Probenummern kostenlos versendet.

Aus der Herausgabe der Zeitschrift zieht niemand anders Gewinn, als nur unsere Krieger. Heute werden schon 25 000 Exemplare wöchentlich gratis vom Kriegs-Ausschuß verandt; die Kosten müssen aus freiwilligen Beiträgen gedeckt werden. Für einzelne Krieger kann man die Zeitschrift „Heimatgrüße“ bei jeder Postanstalt bestellen. (Druck- u. Erscheinungsort: M. Gladbach. Bezugspreis monatlich 15 Pf., Umschlagsgebühr 10 Pf. monatlich)

Zur gefl. Beachtung
diene unserer werten Kundschaft, daß ich während der Kriegszeit sämtliche Arbeiten meines Bruders Joseph mitbestorge; halte mich in der Ausführung
elektrischer Haus-Anlagen
sowie
Veränderungen und Reparaturen
bestens empfohlen.
Wilhelm Lottermann,
Installationsgeschäft,
Telefon 44. Camberg. Telefon 44.

Dunstdichte Stalldecken
durch Koemo-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gwölbe. Muster und Prospekt 739b frei.
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien
Atlas zum Kriegsjahresplan 1914/15. 16 Kartenblätter mit 26 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeheftet. 1 Mark 50 Pfennig
Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15 in amtlichen Kartenblättern. In Umschlag. 20 Pfennig
Kriegsgedichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In Umschlag. 75 Pfennig
Duden, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 50 Pfennig
Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 138 Nebenkarten mit 5 Textbeilagen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden. 15 Mark
Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfaßt 100 000 Artikel und Verweisungen auf 1612 Seiten. Text mit 1220 Abbildungen auf 80 Illustrationsseiten (davon 7 Farbdrucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbstständigen Textbeilagen und 30 statistischen Übersichten. 2 Bände in Halblein gebunden 22 Mark oder in 1 Halbleinband gebunden 20 Mark

Hühnerfutter mit hohem Nährwert
(besonders präpariertes Knochenstrot)
Liefert billigt
Animal Produktion G. m. b. H., Frankfurt a. M.
Von derselben Stelle kann auch Schweinefutter (guter Ersatz für Kleie) geliefert werden.

Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in
Einkoch-Gläsern
System Rex und Adler
in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.
Originalpreise!
Einkochapparate
Rex und Ullrich
für Dampf und Wasserbad (erprobt u. bewährt)
sowie Ersatzteile.
Ferner: **Blechdosen** zur Verfertigung von Butter, Gelee, Honig etc. ins Feld stets vorrätig bei
Josef Birkenbihl II.,
Camberg, Strackgasse 9.

In 18. Auflage ist erschienen:
Oeslers Geschäftshandbuch
(Die kaufmännische Praxis).
Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluß); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Übersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.
In wenigen Jahren über **170 000 Exemplare** verkauft!
Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rambor, Lehrer am Büsch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Dutzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3,20 Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“
aus der
Limburger Sirocco-Rösterei
welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und große Preiswürdigkeit auszeichnet.
Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutzmarke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.

Für die heiße Jahreszeit empfiehlt sich als geeignetste Liebesgabe
Himbeer- u. Citronensaft
ebenso
Cognac, Rum, Underb.-Boonestamp, Aromatique.
Ein Tropfen Alkohol oder Saft in das Wasser geschüttelt macht das selbe genießbarer und unschädlich. Stets vorrätig in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen.
1/2 Paket 90 Pfg. 1/4 Paket 50 Pfg.
Heinrich Kremer.
Feldpostfach 121 stets vorrätig.

Die rückständigen Pachtgelder der Herrsch. u. Freyberg-Schütz'schen Verwaltung sind bis zum 15. ds. Mts. zu entrichten, andernfalls das Beitreibungsverfahren, ohne weitere Mahnung eingeleitet werden soll.
Herrsch. v. Freyberg-Schütz'sche Verwaltung.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.
im Hause der Allgem. Ortskrankenkasse.
Sprechstunde: Mittwachs Vorm. von 10-12 Uhr.
Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg.

Rein-deutsche Arbeit.
ECKERT
Grasmäher „Dixi-Don-Dux“
Getreidemäher „Diva“
Kettenloser Garbenbinder „Diktator“
Stahlrechen Halb- und Ganz-Automat
Schwaderechen
„Leo N“ — „Iduna“
Heuwendler
Hackmaschinen „Preciosa“
Aktion-Gesellschaft **H. F. ECKERT** Berlin-Lichtenberg
Pflug-Fabrik Sämaschinen-Fabrik
Entenschnitten-Fabrik
allgemein landwirtschaftliche Maschinen-Fabrik

J. Bühler, Limburg
empfehlen
Pianos, namentlich bessere und allerfeinste Fabrikate, zu anerkannt sehr niedrigen Preisen.
Harmoniums
erstklassiger Fabrikate
wie: Schiedmayer, Ritz & Co., Mannheim etc.
Harmoniums
speziell für Kirchen geeignet.
Violinen, Ziehharmonikas, Mundharmonikas, Sithern, Mandolinen, Gitarren.
Allerbestes Fabrikat in
Signalinstrumenten, Militärtrommeln
Vereine mit Stöcken und Adler 20.— Mk.
Ordonanztrommeln mit Stöcken u. Adler 27.— Mk.
Turnertrommeln mit Stöcken u. Adler 16.— Mk.